

Wien, den 18. August 1938.

Mein lieber, guter Felix!

Ist es wirklich schon wieder so lange her — Mai! — dass ich dir nicht geschrieben habe? Ich verstehe es selber nicht! Ich verstehe es umso weniger, als ich keinen Tag vergehen lasse, ohne an dich zu denken, und deine Abwesenheit so sehr schmerzlich empfinde. Jetzt, im August, ganz besonders. Denn das war die Zeit, die wir gewöhnlich gemeinsam im Grundlsee zu verbringen pflegten...

Heute vor 3 Tagen wäre ich vielleicht nachmittags auf dem Kaiser Bahnhof gepilgert und hätte gesamtet. Und dann wäre der Zug gekommen, und allerhand Menschen wären ihm entströmen, und ich hätte mich gefragt: wo bleibt er nun?

Und denn — unter den allerletzten — wärest end-
lich bei mir auf dem nichtbar geworden, und wir hätten einander begrüßt und denn den Kistobus nach Seinsacksee bestiegen. Und hätten beim Jaspal oder beim Schlömmner das Gepäck abgeladen und wären auf den Seeblick oder zum Lindlbauer oder zum Stöckel gegangen und hätten Kaffee getrunken. Und

dann hätten wir einen ersten Spaziergang gemacht
und du hättest gesagt: „Hier ist so doch herrlich!
Österreich ist herrlich, nicht wahr? Ich möchte hier
sehr lange hier bleiben!“ Und ich hätte mich deiner
Freude und meiner eigenen gefreut und hätte ge-
funden, dass das Leben doch sehr lebenswerte Momente
haben kann. Und nach dem Nachtmahl (oder schon
beim Nachtmahl) wären wir wieder beisammen
gewesen und hätten uns unendlich viel zu erzäh-
len gehabt.

Oder aber, du wärest auch erst mit dem
Abendzug gekommen und ich hätte dich mit
Amenbariers „Bürschel“ oder „Kansl“ oder
„Fritäl“ oder wie das gute liebe Four eben geheißen
hätte, abgeholt, und wir wären hoch in Run-
spänner durch den ~~den~~ dunkelwäldigen Wald gefahren,
und der „Bürschel“ oder „Kansl“ oder „Fritäl“
hätte uns mit firsam hin- und herbringender
Krippe gezogen und dabei eifrig und genierdensch
stoffgetauselt...

Wäre das nicht schön gewesen?

Am nächsten Tage allerdings hättest du dann
bereits erbleibt, das du sehr bald abreisen würdest, denn
du hättest den und den und den getropfen
und hieltst es nicht aus, ihm immer zu bege-

nen. Und du müdest dich doch mit Jegen in
Salzburg treffen, und bei Büschbeck müdest
du auch vorprechen, und im September sei eine
Ausstellung, aber die du vielleicht schreiben könntest.

Ja, und das hätte denn so drei bis vier
Wochen gedauert, und ich wäre zwar nervös gewesen,
hätte mir aber doch gedacht: „er wird schon
noch bleiben“, und du wärest ja auch wirklich
noch geblieben.

Ja, das wäre schön gewesen!

Nun, ich hoffe, dass du auch so einen ganz leid-
lichen Sommer gehabt hast. Bei Kindes im
Lössin Grande wird es gewiss reizend gewesen sein,
und ich jetzt, im Inner-Kroosa, trübe du dich hope-
fentlich wohl fühlen. Bei dieser Gelegenheit bitte
ich dich, deiner lieben Gattgeberin meinen Handkuss
zu bestellen. Ich lernte sie seinerzeit, ^{nach} bei einem
Vortrag Kitzels, im Café de France kennen.

Wütlich war ein schöner Abend mit Robert, der
uns eine neue Erzählung „Im Vorhof“ vorles, die
sehr geflüchtet ist. Auch von dir höre ich mit
Gehör Freude, dass du arbeitest. Was mich betrifft, so
bin ich jetzt hauptsächlich rezeptiv gestimmt, was mei-
ner Sprachstörungen einjornachen zuzute kommt, wenn
ich auch nicht sagen kann, den ich ihnen mit jeder
Konsequenz und innerem Fleiß obliege.

Oh, mein lieber Felicitas, wie gerne wäre ich mit
dir beisammen! Jetzt ist es schon bald ein ganzes
Jahr her, dass wir ^{einander} nicht mehr gesehen haben!

In Graz bin ich von meinen Verwandten, besonders
von meiner lieben alten Tante Marie, aber auch von
der jüngeren Generation, sehr lieb aufgenommen worden.
Bei dieser Gelegenheit lernte ich auch Franz ein wenig kennen.
Ich dachte viel an dich, da ja auch der längere ein Zeitlang
hier lebte und gewohnt hat.

Ich habe deinen Brief gestern bekommen. Während ich
noch an ihm schrieb, kam Käthel, der ich das bis dahin
Geschriebene vorlas. Da sie daran schreiben wollte, ließ ich ihr etwas
Platz, und dadurch wurde mein Brief etwas kürzer als be-
absichtigt war.

Noch eine Frage: wie geht es dir gesundheitlich?
So geht dir in alter Liebe und Treue sein

Lieber Felix, deine Karte mit den Freun-
den, so sehr erwartet, hat uns allen
viel Freude bereitet. Ich hoffe, dass dir
schon leichter zu mut ist. Ich habe
den trojanischen Priuzer zu lesen
begonnen - ganz, ganz herrlich.
Ich schiebe, wie ich es aus gelesen
habe. Morgen ist Papas Geburtstag,
da kommt sicher wieder etwas
Gutes. Tausend Grüne Kätho

